

Laibacher Zeitung.

Nr. 127.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Montag, 5. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 2 kr.

1882.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Mai d. J. den Weltpriester Dr. Joseph Kopallik zum ordentlichen Professor der Kirchengeschichte an der theologischen Facultät Olmütz allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Eybesfeld m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Mai d. J. dem Hilfsämtervorsteher des Landesgerichtes in Laibach, Bernhard Baltitsch, anlässlich der von ihm angestrebten Versetzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vielfährigen, stets treuen und vorzüglichen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht als Pressgericht in Graz hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 19. Mai 1882, Z. 9003, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Tagespost“ Nr. 131 vom 15. Mai 1882 wegen des Artikels, beginnend mit „In der gestrigen Generalversammlung“ und endend mit „Verhalten im Abgeordnetenhaus“, nach § 300 St. G. und Art. III des Gesetzes vom 17. Dezember 1862 verboten.

Das k. k. Landesgericht als Pressgericht in Graz hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 19. Mai 1882, Z. 9002, die Weiterverbreitung der in Budapest erscheinenden Zeitschrift „Telegraf“ Nr. 3 vom 14. Mai 1882 wegen der Artikel „Verkehrte Welt“, „Regierungsorgane und Broschüren“ und „Wässliche Unverschämtheiten“ nach den §§ 302, 300 und 303 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brünner Zeitung“ meldet, der Gemeinde Senitz zum Schulbaue 120 fl., ferner, wie die „Klagenfurter Zeitung“ berichtet, der Gemeinde Mieger zum Baue des Pfarrhauses 200 fl., dann, wie die „Agrarier Zeitung“ meldet, für die Restaurierung der griechisch-orientalischen Kirche in Pecna (Sichelburg) 400 fl. zu spenden geruht.

Zum Sessionschlusse.

Es ist in beglaubigter Weise berichtet worden, dass Se. Majestät neuestens einem Abgeordneten gegenüber geäußert habe: „Ich kann mich nicht entsinnen, dass überhaupt eine Reichsraths-Session so Vieles und so Ersprießliches geleistet hätte, wie die diesjährige.“ Wirft man einen Rückblick auf die mannigfache und

mitunter hochbedeutende Thätigkeit, welche der Reichsrath in dieser Session entwickelt hat, so wird man diese Kundgebung der Allerhöchsten Befriedigung in der That wohlverdient finden.

Im parlamentarischen Leben pflegen bekanntlich auch die laufenden Geschäfte sich nicht glatt abzuwickeln. Die Budgetdebatte bildet allezeit eine Kraftprobe der Regierung wie der parlamentarischen Parteien. Zum Budget gestellten sich heuer noch einige Nachtragscredite und die Gesetze zur Bedeckung der außerordentlichen Ausgaben für die occupierten Provinzen, dann für die Kasernen- und Wegbauten in Südbalmazien. Die Reihe der laufenden Geschäfte schließt mit dem Gesetz über die Aushebung der Rekruten. Neben diesen regelmäßigen Agenden finden wir jedoch eine Fülle von Gesetzen, welche theils weittragender Art und allgemeiner Natur, theils eben so viele Beweise für die Sorgfalt sind, welche die Regierung Einzelinteressen der Provinzen oder auch nur von Bevölkerungskreisen zuwendet.

Obenan unter den legislatorischen Maßregeln ersten Ranges stehen die Wahlreform und der Zolltarif. Zu den wichtigsten Theilen des letzteren zählen die Bestimmungen, welche durch das Petroleum- und das Sperrgesetz vorbereitet wurden. Sie dienen, wie das Gesetz über die Gebäudesteuer den Interessen des Staatsschatzes und dem Gedanken der Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte.

Wahrt der Zolltarif die Interessen der heimischen Arbeit, der industriellen sowohl wie der gewerblichen und landwirtschaftlichen, so sind andererseits die Interessen unseres Handels und Verkehrs durch die Handelsconventionen mit Frankreich, durch die Handels- und Schiffsahrtconventionen mit Serbien und durch die Botierung der galizischen Transversalbahn gefördert worden. Die Landwirtschaft wurde bedacht durch die internationale Convention wegen der Reblaus, durch die Verfügungen über das gerichtliche Verfahren bei Vergehen gegen das Viehseuchen-Gesetz, durch die Nachtragscredite für Viehbeschau und Viehcontrole, und hieher dürfen wir wohl auch das wichtige Gesetz über die Karst-Aufforstung zählen.

Unter den neu geschaffenen Gesetzen, welche von allgemein wohlthätiger Wirkung sein werden, steht dasjenige über die Post-Sparcassen obenan. Doch haben auch die Gesetze über die Vereitelung von Zwangsvollstreckungen, über die Befreiung von den Gebühren bei Löschung kleiner Satzposten und die Erleichterungen vom Legalisierungszwange längst und lebhaft gefühlten Bedürfnissen abgeholfen.

Unter den Berücksichtigungen der Provinzial-Interessen nimmt die große Maßregel der Donauregulierung die erste Stelle ein. Dann folgen die Kremsthalbahn, der Staatsvorschuß für die Triester Ausstellung und die Gesetze, welche der galizischen Landesbank einige Berechtigungen und für zwei galizische Landesanlehen die Gebührenfreiheit gewähren.

Freundliche Fürsorge wird einzelnen Kreisen der Bevölkerung durch die Gesetze gewährt, welche die Execution auf Beamteneingehalte einschränken und dem Pensionsverein der Landpost-Bediensteten Begünstigungen einräumen.

Eine Herzensschuld der Völker Oesterreichs an ihre heldenmüthige Armee haben Regierung und Legislative abgetragen durch das Gesetz über das Lotterielehen der Gesellschaft vom „Rothem Kreuze“, wie durch die Verfügungen über die Unterstützung der Witwen und Waisen jener Braven, die in Südbalmazien auf dem Felde der Ehre gefallen oder sonst dem schweren Dienste erlegen sind.

Reichlich bedacht wurden schließlich die Heimstätten der Wissenschaft und der Volksbildung. Obenan in dieser Rubrik finden wir die Hauptstadt des Reiches, ihre neue Universität, ihr anatomisch-pathologisches Institut und ihre technische Hochschule, welche beiden letzteren Erweiterungen erfahren. Dann folgt die Begründung der neuen böhmischen Universität in Prag, während ein anderes Gesetz seine Sorgfalt der Universität in Krakau zugewendet. Die Gesetze dieser Kategorie schließen jene über die Staats-Gewerbeschule in Reichenberg und über den Nachtragscredit für den Neubau der tschechischen Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Prag.

Man darf nach alledem wohl sagen, daß die Thätigkeit des Reichsrathes in dieser Session eine ebenso umfassende wie heilsame gewesen. Das Hohnschrei der Opposition über die Sterilität des Parlamentes ist allerdings längst verstummt. Daß daselbst aber heuer sich die besondere Anerkennung des Monarchen, welcher sich die der österreichischen Völker bereitwilligst anschließt, verdient hat, wird hoffentlich alle Parteien des Reichsrathes bestimmen, die Mahnung zur „weisen Ausnutzung der Zeit“ im Interesse des Vaterlandes und des Volkes auch in Zukunft bestens zu beherzigen.

Zur Lage.

Es ist mitunter recht ergötzlich, die Aussprüche der oppositionellen Blätter zu sammeln und neben einander zu stellen. Vor einigen Tagen bewies die „Neue freie Presse“ haarklein, daß durch die

Heute.

Kunst und Herz.

Original-Roman von Harriet-Grünwald.
(10. Fortsetzung.)

Marcella stieß das Gitterthor hastig auf, das den Park von der Außenwelt abschneidet, und da lag bereits vor ihr. Ein entzückend schönes Bild bot die weite, mit den uralten Bäumen geschmückte Wiesenfläche, die zur rechten Seite der Wald umschloß, während sich zur Linken ein großer Teich bis an einen tief zurückweichenden, mit jungen Fichten besetzten Hügel erstreckte. Marcella hielt einen Moment den Schritt an. Wie ein kühles Marmorbild stand sie da. Den einen Arm um den Stamm der Linde geschlungen, die dicht an das Parkthor stieß, während sie die andere Hand vor die kaum athmende Brust legte. — Hätte ein Maler, der eine Iphigenie auf die Leinwand zaubern wollte, das junge Mädchen gesehen, es würde ihn sicherlich mächtig angezogen haben. In den großen, dunklen Augensternen, die von langen Wimpern beschattet, halb verschleiert über den spiegelhellen Teich hinirrten, quoll ein unsagbares Etwas heraus, das an die Worte der Priesterin auf Tauris mahnte:

„Weh dem, der fern von Eltern und Geschwistern ein einsam Leben führt! Ihm zehrt der Gram das nächste Blut von seinen Lippen weg. Ihm schwärmen abwärts immer die Gedanken nach seines Vaters Hallen, wo die Sonne zuerst den Himmel vor ihm aufschloß, wo sich Mitgeborene spielend fest und fester mit sanften Banden an einander knüpften.“

Marcella verharrte fast eine Minute in dieser regungslosen Stellung, dann schauerte sie plötzlich leise zusammen, es war, als sollten auch die Worte sich für sie eignen:

„Heraus in eure Schatten, rege Wipfel,
Des alten, heiligen, dichtbelaubten Haines,
Wie in der Götter stillen Heiligtum,
Tret' ich noch jezt mit schauerndem Gefühl,
Als wenn ich sie zum erstenmal beträte,
Und es gewöhnt sich nicht mein Geist hierher.“

Am äußersten Ende des herrlichen Eichenwaldes lag, von Weidenbäumen völlig eingeschlossen, eine Kapelle. Die junge Dame näherte sich lautlos dem stillen, einsamen Orte. Sie bog die Zweige auseinander. Richtig, da saß er wieder der schlaffe, blaße Jüngling in dem Rahn, der brunten im Teich sich leise schaukelte. Ueber die breiten Steinstufen häupften, emsig suchend und zwitschernd, die Kapellenbewohner, um all die Futterförmchen aufzupicken, die ihnen der junge Mann hinstreute.

Marcellas Brust athmete schneller. Der vorhin tief verschleierte Blick ward groß und voll im Anschauen des Jünglings, der das blonde Haupt über ein Buch geneigt hielt. — Was mochte er nur lesen? — Und jezt klang es mit glockenheller, schmeichelnder Stimme deutlich von seinen Lippen:

„Hüpfet bei dem Dämmersehn
Der verglühenden Kohlen, frisch
Schlinget, Elfen, euren Reihn,
Leicht wie Vögel im Gebüsch
Singet mir die Melodei
Lustig nach und tanzt dabei!“

Der junge Mann hob bei den letzten Worten das Haupt empor. Ach, hatte seine einschmeichelnde

Stimme wirklich eine Elfe herbeigelockt? — Die Weidenzweige schlugen jäh hinter dem Mädchenantlitz zusammen, das dort auftauchte. War es nur ein Trugbild seiner erhitzen Phantasie? Der Jüngling verließ rasch den Rahn und sprang die Steinstufen empor, die zu dem Teiche führten. Es war keine Täuschung; hinter der Kapelle stand eine junge Dame, aber kein sonniges Elfenantlitz blickte ihm entgegen, bleiche, müde Züge, die auch nicht ein Hauch von Röthe bedeckte.

„Shakespeares „Sommernachtsstraum“ hat wirklich eine Fee herbeigelockt!“ sagte der junge Mann artig. „Den darf man nur bei Mondschein lesen, wenn er seine Wirkung nicht verfehlen soll.“ Marcella sagte das so kühl und frostig, daß der Jüngling unwillkürlich einen erstauten Blick über sie hingelenkt ließ. Sie stand mit gesenkten Wimpern vor ihm, die schmalen Hände spielten mit einem Weidenzweig, den sie vorhin abgerissen. „Uebrigens“, fuhr sie fort, „hat mich nicht Shakespeares „Sommernachtsstraum“ hierhergelockt, sondern das Eigenthumsrecht, denn der Rahn gehört mir und das Füttern der Schwalben ist bereits seit Jahren mein ausschließliches Amt.“

Ein tiefes Roth schoss bei Marcellas Worten in das Gesicht des jungen Mannes.

„Da muß ich tausendmal um Vergebung bitten. Ich fand, als ich vor einigen Tagen meine Schritte zu dem malerisch schönen Punkte lenkte, denselben einsam und verlassen. So habe ich unbewußt die Schuld auf mich gewälzt, fremdes Eigenthumsrecht zu schmälern, — ich will es nie wieder thun!“

(Fortsetzung folgt.)

bosnischen Auslagen und die Kosten der Niederwerfung des herzegowinisch-boschjesischen Aufstandes herbeigeführte Vermehrung der Staatsschuld einzig und allein auf das Kernholz des Ministeriums Taaffe zu setzen sei. Nun jammert wieder die „Deutsche Zeitung“ darüber, daß das Ministerium Taaffe in der bosnischen Angelegenheit „jede Initiative ausschließlich Ungarn überlasse“. Am Ende erleben wir es noch, daß ein drittes oppositionelles Blatt die Behauptung der „Neuen freien Presse“ dahin ergänzt, daß eigentlich Graf Taaffe es war, der die Krivosijaner und Herzegowzen im Geheimen zur Auslehnung gegen die österreichischen Behörden aufgestachelt habe, nur um Gelegenheit zu haben, die Staatsschulden zu vermehren.

Das „Neuigkeits-Weltblatt“ bespricht die Ergebnisse der abgelaufenen Reichsrathssession, registriert mit Befriedigung, daß der neue Zolltarif, der im ganzen als ein ersprießliches Werk anerkannt werden müsse, bis zu dem festgesetzten Termine glücklich unter Dach gebracht worden, und bemerkt: „Man verspricht sich von dem neuen Tarife nicht nur einen ausgiebigen Schutz der industriellen Interessen Oesterreichs, sondern auch des agricolen Ungarn, da er den heimischen Producten einen gesicherten Absatz im Inlande mit möglichstem Ausfluß ausländischer Erzeugnisse gewährt. Nebstbei erwartet man von ihm die völlige Wiederherstellung der wirtschaftlichen Solidarität beider Reichshälften und die Hebung des Staatseinkommens behufs Anbahnung des Gleichgewichtes im gemeinsamen Haushalte... Ein fernerer Wunsch, den man an die beendete parlamentarische Campagne knüpfen muß, besteht darin, daß die mannigfachen materiellen Interessen, die noch der Befriedigung entgegenstehen, die Signatur der kommenden Reichsrathssitzung bilden mögen. Man begrabe doch endlich einmal den leidigen nationalen Hader für immer und suche die Anknüpfung dort, wo sie sich von selbst ergibt, nämlich auf dem Gebiete des materiellen Wirkens. Hier gibt es keine Interessen-Gegensätze, denn alle Länder und Stämme sind in national-ökonomischer Beziehung auf einander angewiesen und müssen deshalb die gleichen Ziele anstreben.“

Das ungarische Abgeordnetenhaus ist am 2. d. M. wieder zusammengetreten und hat zunächst das Runtium des Oberhauses, betreffend die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfes über den Pacificationscredit, entgegengenommen. Sodann wurden einige kleinere Vorlagen, darunter jene über die Ablösung der sogenannten Ueberlandfelder in Kikinda, gegen welche ein mit zahlreichen Unterschriften bedeckter Protest vorlag, nach kurzer Debatte zustimmend erledigt.

Vom Ausland.

In Berlin ist eine Anzahl von Reichstagsmitgliedern, welche den verschiedenen Commissionen angehören, wieder eingetroffen, um an den Arbeiten der letzteren theilzunehmen. Diese Arbeiten werden sich insofern erweitern, als zu den Vorlagen nun noch Anträge aus dem Schoße der Commissionen kommen sollen. Den Anträgen und Petitionen, denen der Reichstag in dieser Session bisher nur wenig sich zuwenden konnte, soll nun auch ein größerer Spielraum gewährt werden. Petitionen für Herabsetzung der Gerichtskosten werden den Reichstag demnächst wieder beschäftigen, und zwar in eingehenderer Weise, jedoch wird die aufgewendete Mühe, wie ein Berliner Correspondent der

„Kölnischen Zeitung“ meint, schwerlich Erfolg haben. Die Klagen über zu hohe Gerichtskosten seien ziemlich allgemein, sie kommen aus allen Bundesstaaten, und dennoch sei wenig Abhilfe zu schaffen. Es haben von Seite der Regierung Erhebungen stattgefunden, wonach es zur Zeit völlig unthunlich erscheine, die Kostenätze zu verringern.

Die französische Abgeordnetenkammer beschäftigte sich am Dienstag mit der ersten Lesung des Gesetzentwurfes, betreffend die Reform des Richterstandes. Der Ausschuss hat, nachdem er sich über alle anderen Punkte der Regierungsvorlage, wie Reorganisation der Gerichte erster und zweiter Instanz, nicht hatte einigen können, einen eigenen Entwurf ausgearbeitet, dessen Hauptbestimmung die ist, daß die Unabsehbarkeit des Richterstandes provisorisch abgeschafft werden soll. Einigen Deputierten war dieses Provisorium noch zu viel, doch Martin Feuillée, welcher als Unterstaatssecretär der Justiz im Ministerium Gambetta selbst einen ausführlichen Entwurf über die Materie eingebracht hat, bemerkte: Ein Richterstand, der nicht einmal die Garantien hätte, deren sich der Officier und der Professor erfreut, ein solches System sei noch nirgends dagewesen. Redner hat auch ernste Bedenken gegen die Wählbarkeit der Richter, weil man damit eine neue Gewalt schaffe, die über allem anderen stünde. Das Beispiel der Schweiz und der Vereinigten Staaten sei nicht eben aufmunternd. In 27 Departements wäre man einer republikanischen Majorität nicht sicher. Das Land wolle einen außerhalb der Parteikämpfe stehenden, der Verfassung ergebenden, unparteiisch seines Amtes waltenden Richterstand.

Die Session der Donaucommission wurde, wie aus Galatz berichtet wird, geschlossen. Der Antrag Barreres wurde mit allen Stimmen gegen die Rumänien acceptiert. Von Bulgarien vorgebrachte Amendements haben keine Unterstützung gefunden; der Beitritt Bulgariens zu den Beschlüssen der Vertreter der Großmächte ist zu erwarten. — Der „Romanul“ veröffentlicht unter Referve die nachfolgenden Mittheilungen betreffs der Donaufrage: Der Vorschlag Barreres wurde von allen Mächten, ausgenommen Rumänien, angenommen. Der rumänische Delegierte unterstützte im Laufe der Debatte das Recht jedes Uferstaates, seine Functionäre in den Häfen zu ernennen, und verlangte, daß zur Ueberwachung der Ausführung der Reglements ein Inspector von der europäischen Commission in Galatz ernannt werde. Man glaubt, daß die Frage nunmehr zwischen den Mächten auf diplomatischem Wege erörtert werden wird.

Aus Chicago wird unterm 1. Juni gemeldet: Gegen 1200 strikende Eisenhütten-Arbeiter haben heute einen Eisenbahnzug angegriffen, in welchem sich mehrere Arbeiter befanden, die sich dem Strike nicht anschließen wollen. Die Strikenden rissen jene Arbeiter aus dem Zuge, mißhandelten sie und feuerten mehrere Pistolschüsse ab. Ein Richter des Appellhofes von Illinois wurde tödtlich verwundet.

Die Krisis in Egypten.

Wie sehr die Vorgänge in Egypten das allgemeine Interesse in Anspruch nehmen und die Cabinette der Großmächte beschäftigen, zeigen die Debatten, welche am 1. d. M. in der französischen Abgeordnetenkammer wie im englischen Unterhause stattgefunden haben. An beiden Orten wurde von der Regierungsbank aus Aufschluß über das zunächst beabsichtigte Vorgehen gegeben. Der fran-

zösische wie der englische Premier appellieren an das europäische Concert, sie wollen in Uebereinstimmung mit den anderen Mächten die zu ergreifenden Maßregeln erwägen und beschließen und der Pforte bei der Ausführung derselben ihren vollen Antheil, ja den Vortritt lassen. England hat den Sultan sogar ersuchen lassen, die türkische Flagge in den ägyptischen Gewässern zu zeigen und den ersehnten Commissär auf einem Kriegsschiffe nach Egypten zu senden. Diese Politik des Hand in Hand Gehens mit den übrigen Mächten und der Pforte ist aber einer rührigen Partei in Frankreich, welche die „Unabhängigkeit Egyptens“ unter französischen Schutz nehmen will und darin eine unerlässliche Bedingung für die Aufrechterhaltung der Machtstellung und Autorität Frankreichs sieht, ein Dorn im Auge, und darum kam es am 1. d. M. in der französischen Kammer zu einem offenen Bruch zwischen dem Ministerpräsidenten Freycinet und Herrn Gambetta. Das Organ des letzteren, die „Republique Francaise“, hatte tagsvorher in einem Aufsatze den regenden Artikel auseinandergelegt, daß, wenn die Türkei in Egypten einschreite, Frankreich seinen Einfluß in Egypten und am Mittelmeere verlieren und zum letzten oder vorletzten Range einer Großmacht herabsinken würde; ein solches Los verdiene Frankreich nicht, aber wenn es diesmal nicht fähig sei, dieses Los abzuwehren, so sei dies nur die Folge davon, daß es sein Vertrauen einem kurzfristigen, unentschlossenen und unfähigen Minister geschenkt habe. Die Antwort, die Herr v. Freycinet gab, war folgende: „Jedesmal, wenn im Orient Wirren eintreten, legt sich Europa ins Mittel. Die Ueberlieferungen der europäischen Diplomatie gestatten nicht, daraus eine französische Frage zu machen. In dem europäischen Concerte ist die friedliche Lösung der Wirren verbürgt, jede andere Politik würde zu Abenteuern führen. Die Regierung wird sich nie in diese Politik der Abenteuer hineintreiben lassen, was auch versucht werden mag, sie dahin zu treiben.“ Das hatte eine Erwiderung Gambettas, eine Replik Freycinets und eine Duplik des ersteren zur Folge, welcher dem Ministerpräsidenten zurief: „Sie haben Europa das Geheimnis Ihrer Schwäche verrathen.“ Die Kammer war nicht dieser Ansicht, sondern ertheilte der Regierung, deren Solidarität der Ministerpräsident wiederholt betont hatte, mit 293 gegen 70 Stimmen das verlangte Vertrauensvotum. Dieser Sturm wird aber voraussichtlich weitere im Gefolge haben.

In Egypten selbst setzt Arabi Pascha inzwischen sein Einschüchterungssystem fort; er läßt durch die Polizei Unterschriften zu einer Bittschrift an den Sultan sammeln, in welcher um Wiedereinführung des früheren Cabinets, um Zurückziehung des französischen englischen Ultimatus, um Abberufung der Generalconsuln, Abfahrt der verbündeten Flotte und die Ersetzung des Khedive durch einen einheimischen ägyptischen Prinzen gebeten wird.

Tagesneuigkeiten.

— (Diner in Schönbrunn.) Am 1. d. M. fand um 6 Uhr ein Diner bei Ihren Majestäten in Schönbrunn statt. Zu diesem sind erschienen: Ihre königliche Hoheit die Großherzogin von Sachsen-Weimar, Se. königliche Hoheit der Herzog Ludwig in Baiern, Ihre Hoheiten der Prinz Wilhelm zu Schleswig-Holstein und der Prinz Gustav von Sachsen-Weimar, Se. Durchlaucht der kaiserlich deutsche Botschafter Prinz Reuß, Se. fürstbischöflichen Gnaden der Fürstbischof von Breslau Dr. Herzog; die Beglei-

Nickel und Kobalt.

Vortrag, gehalten in der letzten Monatsversammlung des naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, von Prof. M. Buchner.

Wie bekannt, bedienen sich unsere Vorfahren prähistorischer Zeit gewisser Mineralien zur Herstellung von Geräthen und Waffen; mit dem Fortschreiten der Cultur und Entwicklung mannigfacher Kenntnisse wurden derartige Gegenstände aus Bronze dargestellt, man spricht daher von einer Steinzeit, von einer Bronzezeit, die Bronze wurde dann allmählich durch Eisen ersetzt. Die ältesten Nachrichten über den Gebrauch des Eisens reichen bis auf 3000 Jahre vor Christus zurück und manche halten es für möglich, daß zur Steinzeit auch Eisen schon bekannt gewesen sei. Ähnliche Verhältnisse und Entwicklungsstufen finden wir noch heute bei Volksstämmen Polynesiens und Innerafrikas. Während das Eisen bis in die letzten Jahrhunderte vornehmlich zur Erzeugung von Waffen und Geräthen im Gebrauche stand, beherrschte es nunmehr das ganze Gebiet der Industrie und Technik, bis es zum Theile in der Mitte dieses Jahrhunderts durch den Stahl verdrängt wurde, so daß manche unser Jahrhundert als das des Stahls bezeichnen.

Wir sehen, daß mit der Entwicklung unserer naturhistorischen und metallurgischen Kenntnisse immer neue Producte herandrängen, um früher gebrauchte theilweise zu ersetzen; in dieser Hinsicht verdient nun das Nickelmetall eine eingehendere Besprechung; denn wenn es auch nicht entfernt imstande ist, und zwar

ausschließlich wegen seines selteneren Vorkommens, das Eisen und den Stahl zu verdrängen, so wird es doch ähnlich dem Zinn in Zukunft vermöge gewisser schätzbaren Eigenschaften dazu dienen, Eisen- oder Stahlgegenstände mit einer dünnen Nickelschicht zu überziehen, wodurch die vorzüglichen Eigenschaften dieses Metalles zur Geltung gelangen. Verfolgen wir die Geschichte dieses Metalles, so müssen wir gestehen, daß die von uns häufig unterschätzten Chinesen dieses Metall um mindestens 1000 Jahre länger kannten und in Gebrauch setzten als wir. In Europa ist das Nickel seit 130 Jahren bekannt. Verhältnismäßig selten sind bei uns die eigentlichen Nickelerze, unter denen der Rothnickelfies mit 44 Procent Nickel den ersten Rang einnimmt; dagegen wurde in den Magnetkiesen neben Kupfer auch häufig Nickel gefunden, und diese Erze sind es, welche dormalen 80 Procent der gesammten Nickelproduction liefern.

Seit einigen Jahren bringt man aus Neucaledonien ein Mineral nach Europa, bisher als „Pimelith“ bekannt, von den Franzosen „Garnierit“ genannt, ein Nickelmagnesium-Thonerdesilicat, welches bis vierzehn Procent Nickel enthält; dieses Nickelerz wurde bisher nur in Frankreich verarbeitet. Fragen wir nun vorerst nach den Eigenschaften, welche das Nickel so besonders wertvoll und anwendungsfähig machen, so sind es der angenehme Farbenton, zwischen Silber, Argenta und Zinn die Mitte haltend, vereint mit völliger Unveränderlichkeit, großer Festigkeit, bedeutender Dehnbarkeit und Zähigkeit, wie hohe Politurfähig-

keit und Schweißbarkeit. Durch Benützung dieser Eigenschaften gelingt es, nicht nur Nickelgegenstände in allen denkbaren Formen herzustellen, man verfertigt auch Eisen- oder Stahlgegenstände, die mit Nickel plattiert sind, und zwar 5 bis 10 Procent des Gewichtes des Gegenstandes an Nickel, und zwar nur an der Oberfläche enthalten, so daß man die Theile des Eisens und Stahles mit den geschätzten Eigenschaften des Nickels in vollkommener Weise vereinigt erzielt. Die Nickelplattierung ermöglicht die weitere Anwendung dieses Metalles, insofern der höhere Preis dieses Metalles vielfach störend im Wege gestanden; ist die Grundmasse aber Eisen oder Stahl, so reicht eine dünne Nickelschicht aus.

Schon seit einigen Jahren sind Luxus- und Galanteriegegenstände aus diesem Metalle im Handel; die Herstellung von Kochgeschirren, welche in der Hölle wie in der Hitze unveränderlich und der Gefährdung keineswegs nachtheilig sind, ebenso wenig wie solche aus Eisen, wird die Verbreitung dieses Metalles wesentlich fördern; in ihrer Unveränderlichkeit werden sie den Silberwaren an die Seite zu stellen sein, auf welchen sie noch die Einwirkung schwefelhaltiger Luft oder Verührung mit schwefelhaltigen Stoffen unverändert ertragen dürfen. Man wird nun wohl berechtigt fragen, wie es komme, daß man nach mehr als hundertjähriger Bekanntschaft mit diesem Metalle nun erst die Verwendung desselben verallgemeinern will; die Ursachen sind nun mehrfache: zunächst kürzer Zeit- und Nickelgewinnung aus Magnetkiesen seit kurzer Zeit,

tungen, Se. Excellenz Minister Graf Kálnoky und die Hofwärtenträger.

— (Im Hofburgtheater in Wien) wurde als Novität Calderons classisches Schauspiel „Der Richter von Balamea“ in Wilbrandts Uebersetzung mit entschiedenem Erfolge ausgeführt; die Kritik zählt Baumeisters Darstellung des Bauers Crespo zu dem Besten und Bedeutendsten, was man seit lange auf der deutschen Bühne gesehen.

— (Pflingsten in London.) Die Pflingstfeiertage waren auch in London vom schönsten Wetter begünstigt. Unter diesen Umständen veranlaßte der Bankfeiertag am Montag eine wahre Völkerverwanderung aus der Miesstadt ins Freie. Die Flußdampfer, Eisenbahnen, Omnibusse und Trains waren überfüllt. Eine lebende Heiterkeit erfüllte alle Straßen. Sämmtliche Theater erfreuten sich eines außerordentlichen Besuches. Der Kriestallpalast in Sydenham und der Alexandra-Palast auf Russwell-Hill dienten vielen Tausenden zum Ziele der Wanderung. Ersterer hatte über 62,000, letzterer 70,000 Besucher. Der zoologische Garten wurde von 28,000, das Museum in Süd-Kensington von 17,000, die Horticultural Gardens von 10,000 und der gemächere des Windsor-Schlusses von 10,000 und der botanische Garten in Kew von 95,000 Personen in Augenschein genommen. Die Ausflugsorte in der Umgebung Londons, namentlich der Eppinger Forst, waren äußerst zahlreich besucht. Die große Ostbahn beförderte nicht weniger als 120,000 Passagiere. Auf der Hampstead-Heide ergößten sich zwischen 70,000 und 80,000 Menschen, während die Büge der Südoestbahn gegen 60,000 Personen nach Greenwich, Woolwich, Gravesend und anderen Orten führten.

— (Wolkenbruch.) Aus Scharfenstein in Sachsen wird unter dem 31. Mai gemeldet: Gestern abends ist ein Wolkenbruch mit Hagelwetter über die Ortschaften Selenau, Drehbach, Venusberg, Giesbach und Scharfenstein niedergegangen, infolge dessen in Selenau zehn, in Drehbach zwei Personen ums Leben gekommen sind. Mehrere Personen werden noch vermisst. Viel Vieh ist ertrunken, eine Anzahl Wohnhäuser, Scheunen und Brücken sind zerstört, die Felder und Straßen verwüstet. Bei Heidebach wurde die Eisenbahn (Chemnitz-Annaburg) zerstört.

— (Brand einer Landungsbrücke.) Zu Queensborough an der englischen Küste, wo die aus Blüffingen kommenden Dampfer landen, gerieth am vorigen Freitag die große Landungsbrücke in Brand. Das Feuer wurde erst am Samstag früh gelöscht. Die Brücke und alle mit derselben im Zusammenhang stehenden Gebäude, die Dampftrahne, das Telegraphenbureau mit seinen Instrumenten und zwölf Waggons, beladen mit Handelsartikeln aller Art, darunter auch eine große Quantität Silberwaren, sind ein Raub der Flammen geworden. Zwei Bahnbedienstete kamen in den Flammen um. Die Landung und Einschiffung der Passagiere von und nach Blüffingen findet jetzt in Dover statt. Man vermuthet, daß die Zerstörung der Brücke das Werk von Brandstiftern ist.

— (Nomen et omen.) In Straßburg erscheint eine neue Zeitung, welche gedruckt wird von Herrn Wurst, der finanzielle Dirigent heißt Schmutz und die Druckerei liegt auf dem Saumarkt.

— (Die Frau, wie sie sein soll.) Nächste erscheint unter dem Titel „Eintauchend und eins“ eine neue Sammlung kleiner Scherze des amerikanischen Humoristen Marc Twain. Als Probe daraus wird folgende Nummer „Die Frau, wie sie sein soll“ mitgetheilt: „Ein Jüngling, der sich durch reine Wäsche, Bescheidenheit und sehr methodisches Verfahren in allen

seinen Unternehmungen auszeichnete, gieng auf Freiersfüßen. Er hatte zuweilen eine junge Dame Sonntag abends von der Kirche heim begleitet und dann noch einen kleinen Imbiß bei ihr im Hause genommen. Am letzten Sonntag, nachdem sich das Elternpaar discret zurückgezogen, sagte er plötzlich zu ihr: „Sprechen Sie im Schlaf?“ — „Nein“, antwortete sie überrascht. — „Wandeln Sie Nacht?“ fragte er sodann. — „No, Sir.“ — Er rückte seinen Stuhl einen Zoll näher und fragte mit gesteigertem Interesse: „Schnarchen Sie?“ — „Nein“, erwiderte sie hastig, ihn ernsthaft anschauend. Bei dieser Antwort fiengen seine Augen an zu glänzen. Seine Lippen theilten sich erwartungsvoll und, indem er seinem Stuhl wieder einen Fuß näher gab, fragte er lebhaft: „Werfen Sie ihre ausgekämmten Haare ins Waschbecken?“ — „Nein, das thue ich nicht“, antwortete sie; und wieder rutschte sein Stuhl näher, während seine Erregtheit sich steigerte, so daß er kaum ruhig sitzen konnte. — „Reinigen Sie den Kamm, wenn Sie sich frisiert haben?“ — „Natürlich, jedesmal!“ sagte sie, ihn mit aller Macht anstarrend. — Im nächsten Augenblicke lag er vor ihr auf den Knien, mit ausgestreckten Armen zu ihr aufblickend. „Ich liebe dich!“ rief er leidenschaftlich. „Ich gebe dir mein ganzes Herz! Ich werde dein Slave sein, ich will dich auf den Händen tragen! Willst du mich annehmen als deinen Gatten, deinen Beschützer, dein alles?“ — Es war ein kritischer Moment für eine junge Dame in ihrem Alter, aber sie war dem Außerordentlichen gewachsen — was gewöhnlich bei Mädchen der Fall ist — sie nahm ihn!

Locales.

Die Installation des Bürgermeisters.

Samstag, den 3. d. M., vormittags fand die feierliche Installation des neugewählten Bürgermeisters der Landeshauptstadt Laibach, Herrn Peter Graselli, statt. Der Rathhauseaal war aus diesem Anlasse mit dem Bildnisse Sr. k. und k. Apostolischen Majestät mit Draperien und Blumen reich geschmückt. Im Saale hatten sich eingefunden: Der Gemeinderath, die Magistratsbeamten, die städtischen Lehrer, die Bezirksvorsteher, die Armenväter und ein zahlreiches Publicum. Die städtische Sicherheitswache in Parade bildete im Vorhause und die freiwillige Feuerwehr auf der Treppe bis zum Eingange des Magistratsjaales Spalier.

Um 11 Uhr erschien der Herr Landespräsident Winkler in Begleitung des Herrn Regierungssecretärs Grafen Pace und wurde am Eingange des Magistratsgebäudes von einer Deputation von Gemeinderäthen unter Führung des Herrn Vicebürgermeisters Fortuna empfangen und in den Saal geleitet.

Der Herr Landespräsident richtete hierauf an den versammelten Gemeinderath folgende Ansprache: „Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 20. Mai d. J. die Wahl des Herrn Peter Graselli zum Bürgermeister der Landeshauptstadt Laibach allergnädigst zu bestätigen geruht. Es obliegt mir nach dem Gemeindestatute für Laibach, dem neugewählten Herrn Bürgermeister den Dienstseid abzunehmen.“

In slovenischer Sprache fortfahrend, forderte der Herr Landespräsident sodann den Protokollführer Grafen Pace auf, die Eidesformel in beiden Landessprachen zu verlesen. Nach erfolgter Verlesung wandte sich der Herr Landespräsident an den Herrn Bürgermeister mit der Frage, in welcher Sprache er den

Eid leisten wolle. Der Herr Bürgermeister erwiderete, er wünsche den Eid slovenisch abzulegen, worauf die Eidesleistung in dieser Sprache erfolgte.

Hierauf ergriff der Herr Landespräsident wieder das Wort und sagte in deutscher Sprache:

„Hochverehrter Herr Bürgermeister! Durch das Allerhöchste Vertrauen Sr. k. und k. Apostolischen Majestät unseres allergnädigsten Kaisers und durch das Vertrauen Ihrer Mitbürger ist Ihnen die Auszeichnung geworden, zur Leitung der Verwaltung der Landeshauptstadt Laibach berufen zu werden. Nehmen Sie aus diesem Anlasse meine aufrichtigsten und besten Glückwünsche entgegen.“

Es ist aber auch das in Sie gesetzte Vertrauen ein vollkommen begründetes. Zunächst zeigt sich Ihre Anhänglichkeit an unser geliebtes Vaterland Oesterreich, an Sr. Majestät den Kaiser und die Allerhöchste Dynastie im schönsten Lichte, wie von einem Sohne des Landes Krain, welches sich anschickt, das 600jährige Jubiläum seines Anschlusses an die habsburgischen Länder zu begehen, wohl nicht anders zu erwarten ist; auf einer langen Studienlaufbahn haben Sie sich Kenntnisse erworben und durch Ihre vielseitige Thätigkeit im öffentlichen Leben Erfahrungen gesammelt, die Sie aus dem Gebiete der Communalverwaltung als Leiter derselben bestes werden verwerten können; durch Ihre Deutlichkeit, Ihre Mäßigung, Ihren ruhigen und verhältnißmäßigen Charakter haben Sie die Herzen Ihrer Mitbürger ohne Unterschied des Standes und der Parteistellung gewonnen. Es sind dies Vorzüge und Vortheile, welche Ihnen die Erfüllung Ihrer ehrenvollen, aber auch schwierigen Aufgabe wesentlich erleichtern und wohl auch den Erfolg verbürgen.“

Sodann fuhr der Herr Landespräsident in slovenischer Sprache fort:

„Im übrigen wollen Sie sich, hochverehrter Herr Bürgermeister, überzeugt halten, daß Sie die kaiserliche Regierung in Ihrer Amtsthatigkeit bereitwillig unterstützen wird. Ist ja doch die Wohlfahrt der Gemeinden Grundlage und Bedingung des Staatswohles, und ist doch die Gemeinde Laibach die erste Gemeinde des Landes Krain. Die Regierung erwartet jedoch auch von Ihnen kräftige Unterstützung; sie hofft bei Ihnen das gleiche Entgegenkommen zu finden, welches ihr von Ihrem Herrn Vorgänger in den gegenseitigen amtlichen Beziehungen zutheil geworden ist, wofür ich ihm meinen herzlichsten Dank ausspreche.“

Und Sie, geschätzte Herren Vertreter der Stadt Laibach, ehren Sie Ihren Bürgermeister, welchen Sie sich selbst gewählt haben, Sie werden dadurch sich selbst und Ihre Mitbürger ehren, von welchen Sie hieher berufen wurden; unterstützen auch Sie Ihren Bürgermeister, arbeiten Sie mit ihm vereint zum Wohle der Gemeinde und richten Sie Ihr Bestreben darauf, daß die communale Verwaltung Laibachs ein Beispiel werde für die übrigen Gemeinden Krains.“

Herr Bürgermeister Graselli erwiderete nachstehend in slovenischer Sprache:

„Verehrte Herren! Das hochgeschätzte Vertrauen meiner Mitbürger hat mich auf den hervorragenden Posten eines Bürgermeisters der Landeshauptstadt Laibach berufen, allein erst die Gnade Sr. Majestät des Kaisers hat es möglich gemacht, daß ich nach erfüllten gesetzlichen Vorbedingungen factisch diese Ehrenstelle antrete. Deshalb ist es meine erste Pflicht, daß ich Sr. k. und k. Apostolischen Majestät in tiefster Ehrfurcht meinen allerunterthänigsten Dank ausspreche für die allergnädigste Bestätigung meiner Wahl und den hochverehrten Herrn Landespräsidenten ergebenst bitte,

ebenjo sind erst vor wenigen Jahren reiche Nickelerz-Aufschlüsse in Amerika gemacht worden, endlich war die Darstellung von walzbarem Nickel unbekannt.

Vordem hat man die oben angeführten Eigenschaften des Nickels durch galvanische Vernickelung von Eisen-, Stahl- oder Messinggegenständen auszunützen gesucht; die galvanischen Ueberzüge sind aber stets zu dünn, als daß sie einer starken Abnützung erfolgreich widerstehen könnten. Erst als die Firma Fleitmann und Witte in Iserlohn mit Hilfe eines Zuzuges von 1/50 Procent Magnesiums das Nickel, welches früher als spröde und übermäßig hart galt, geschmeidig, walzbar und zähe erhielt, war die allseitige Verwendung desselben praktisch durchführbar. Die besondere Eigenschaft des Nickels, die Farbe des Kupfers wesentlich zu verändern, benützt man schon seit 50 bis 60 Jahren, indem man Kupfer, Nickel und Zink legiert, als Neusilber oder Argentan vielfach verwendet, sie erreicht jedoch weder den Farbenton des Nickels noch jenen des Silbers; indem man jedoch Neusilbergegenstände auf galvanischem Wege mit Silber überzog, wurde das bekannte Chinasilber oder Alpacka erhalten, welches seit Decennien einen Ersatz für echte Silberwaren bildet.

Die Gewinnung des Nickels ist im allgemeinen eine ziemlich schwierige und viele Zeit in Anspruch nehmend; je nachdem man reines Nickelmetall erzielen will oder nur eine Nickel-Kupferlegierung, sind die Verfahren auch wesentlich verschieden; wir können hier nur die Gemischen Principien andeuten, welche den

Darstellungsmethoden zugrunde liegen. Die eigentlichen Nickelerze, welche schwefel- und arsenhaltig sind, werden letztere durch dauernde Röstung möglichst entfernt, das geröstete Erz in Säuren gelöst, Eisen und Arsen mit Kalk gefällt, desgleichen Kupfer, oder auch letzteres mit Arsenresten durch Schwefelwasserstoff; wenn auch Kobalt vorhanden ist, dieses mit Chlorkalklösung ausgeschieden und die nun verbleibende Lösung mit Soda oder Kalzmilch versetzt, wobei sich das Nickel als Carbonat oder Hydroxyd abscheidet, dasselbe wird theilweise getrocknet, meist in Würselform gepreßt, zwischen Kohle in Glühhitze reducirt. Die größte Menge des Nickels wird aber dormalen aus den Magnetkiesen gewonnen, die zwar meist nur wenige Procente Nickel, neben Eisen, Schwefel auch Kupfer enthalten, aber durch massenhaftes Vorkommen eine große Production ermöglichen.

Hier gelingt es, durch einen Röstproceß und darauffolgendes Schmelzen mit quarzhaltigen Zuschlägen und öftere Wiederholung dieses Verfahrens den Schwefel und das Eisen größtentheils zu entfernen, entweder fast reines Nickel oder ein nickel- und kupferreiches Zwischenproduct zu erhalten, welches dann auf nassem Wege, ähnlich wie bei der Verarbeitung der eigentlichen Nickelerze, auf reines Metall verarbeitet wird. Die neucaledonischen Erze lassen sich in ähnlicher Weise wie die Eisenerze mittelst Zuschlägen in Schachtöfen reducieren und sollen besonders gut verarbeitbares Metall liefern. Endlich wären noch die nickelhaltigen Kupfersteine zu erwähnen, welche meist auf

eine Kupfernickelspeise verschmolzen werden, die dann in den Neusilberfabriken ihre Verwendung finden. Die Gesamt-Nickelproduction soll in Europa etwa 2500 Metercentner betragen.

Während Nickel fast ausschließlich in metallischem Zustande gewerblich-technischen Zwecken dient, ist das schon länger bekannte Kobaltmetall bis jetzt nur in seinen Verbindungen benützt worden, indem dieselben die Eigenschaft besitzen, blaue Farben zu liefern und Glas- und Thonwaren blau zu färben. Die Eigenschaften dieses Metalles wurden, nachdem Fleitmann sein Verfahren für Nickelverarbeitung auch auf Kobalt in Anwendung brachte, erst genauer erkannt. Das Kobalt, bisher als röthlichweißes Metall beschrieben, übertrifft das Nickel sowohl an Weiße wie an Glanz, es ist gleichfalls im hohen Grade politurfähig und an der Luft sehr unveränderlich. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen wird man aber von dem Kobalt im metallischem Zustande kaum Anwendung machen, da wir die Eigenschaften, Glas- und Thongegenstände blau zu färben, fast ausschließlich nur bei diesem Metalle treffen, und dadurch den Kobaltverbindungen wahrscheinlich für alle Zeiten ihre Anwendung gesichert ist. Es sind die Oxyde des Kobalts, die Smalte, ein Kobaltkalisilicat, und das Kobaltultramarin, ein Kobaltaluminat, welche in der Glasindustrie und Keramik unentbehrlich sind. Die Kobalterze sind zumeist Arsenite und Sulfide des Kobalts und werden in ähnlicher Weise wie Rothnickelkies verarbeitet.

er möge diesen meinen Dank gütigst an die Stufen des Allerhöchsten Thrones gelangen lassen.

Ich bin mir meiner wichtigen, aber schwierigen Aufgabe vollkommen bewußt, sowie der Verantwortung, welche ich mit derselben übernehme. Schwer ist die Aufgabe schon an und für sich, insbesondere schwierig aber im Hinblick auf die Verhältnisse in unserer Landeshauptstadt.

Hoffen wir, daß diese Verhältnisse sich nach und nach zum Besseren wenden werden, daß mit der Zeit manche Disharmonie schwinden und die scharfe Gegensätzlichkeit sich mildern wird. Was mich betrifft, so habe ich mir die bedeutungsvollen Worte, welche der hochverehrte Herr Landespräsident gesprochen hat, tief ins Herz geschrieben und will dieselben immerdar in meiner Erinnerung bewahren. Hochhaltend das Banner, unter welchem ich gewählt wurde, das Banner, welches mich mein ganzes Leben hindurch geleitet hat, werde ich nach meinen schwachen Kräften bereitwillig dazu beitragen, daß das edle Ziel allgemeinen Friedens und gegenseitiger Verständigung erreicht werde. Mein einziger Wunsch ist der, die Wohlfahrt der Bevölkerung Laibachs zu fördern; der Vortheil unserer Stadt ist mein einziges Bestreben — mein größter Stolz wird die Anerkennung meiner Mitbürger sein!

Diesem Ziele all' meine bescheidenen Kräfte zu weihen, ist mein fester Entschluß. Um aber dieses Ziel zu erreichen, benötige ich ausgiebiger und vielartiger Unterstützung. In erster Linie wende ich mich mit der Bitte um freundliche Unterstützung an den hochwohlgeborenen Herrn Landespräsidenten und Vertreter der hohen Regierung, deren mächtigem Schutze unsere alte Stadtgemeinde wärmstens empfohlen sein möge. Von meinen hochverehrten Kollegen, den Herren Gemeinderäthen, welche die gleiche Pflicht bindet, wie mich — von ihnen, welche die gleichen Interessen vertreten, wie ich, darf ich wohl erwarten, daß sie mich in jeder Lage kräftig unterstützen werden; nur diese Hoffnung hat mir den Muth gegeben, als Neuling in den Geschäften der Communalverwaltung die so ehrenvolle, aber schwierige Stelle eines Bürgermeisters zu übernehmen."

In deutscher Sprache fortfahrend, sagte der Herr Bürgermeister:

"Es sei mir gegönnt, in diesem feierlichen Augenblicke einige Worte auch an jene geehrten Herren Gemeinderäthe zu richten, deren Vertrauensmann ich nicht bin. Offen gestanden, es ist mir lieb, daß unsere gegenseitige Stellung vollkommen klar ist. Wenn der Spruch: „Clara pacta, boni amici!“ sich bewährt, so darf ich hoffen, daß wir gute Freundschaft halten werden. Parteiungen sind im Wesen des Parlamentarismus begründet, somit etwas ganz Natürliches. Daß, was unsere Communalvertretung in zwei Lager scheidet, ist politisch-nationale Meinungsverschiedenheit. Nachdem jedoch Politik dem Wirkungskreise des Gemeinderathes zum Glück ziemlich ferne liegt und an denselben nur ausnahmsweise herantritt, so gestatten Sie mir, dem Wunsche und der Erwartung Ausdruck zu geben, daß uns die Verschiedenheit des politischen und nationalen Standpunktes nicht hindern werde, an der Lösung unserer gemeinsamen Aufgabe nach dem Wahlspruche unseres erhabenen Monarchen zu arbeiten: „Mit vereinten Kräften!“

Hierauf wieder slovenisch fortfahrend, schloß der Herr Bürgermeister seine Rede nachstehend: „Viribus unitis“ — diese goldenen Worte mögen unser Leitstern sein in diesem Saale; sie mögen uns fortwährend erinnern an unsere staatsbürgerlichen Pflichten und an unsern geliebten Herrscher, welcher gesagt hat: „Ich will Frieden haben unter meinen Völkern!“ Darum, meine Herren, schließen wir auch die heutige Feier, wie es treuen österreichischen Staatsbürgern ziemt und rufen wir aus tiefstem Herzensgrunde: „Er. k. und k. Apostolischen Majestät, unserm allergnädigsten Kaiser Franz Josef I. Slava! Slava! Slava!“

Die Versammlung brach in ein dreimaliges begeistertes „Hoch“ und „Slava“ aus.

Es erfolgte sodann die Unterzeichnung des Eidesprotokolles, und verließ hierauf der Herr Landespräsident mit dem Protokollführer, begleitet vom Bürgermeister, Vicebürgermeister und dem Gemeinderathe Dr. Mosch, den Saal.

Den Schluß der Feier bildeten die Begrüßungen des Bürgermeisters durch den Gemeinderath, die Magistratsbeamten und die übrigen erschienenen Corporationen. Auf die Anrede, welche Magistratsrath Jeras im Namen der Magistratsbeamten hielt, erwiderte der Bürgermeister: Er erwarte seitens der Magistratsbeamten die vollste Unterstützung in seinem Amte. Alle pflichtgetreuen Beamten würden an ihm einen aufrichtigen Freund finden und er werde dieselben gegen unberechtigte Angriffe stets in Schutz nehmen. Der Lehrerschaft erwiderte der Bürgermeister: Es sei ihr die Hoffnung der Zukunft anvertraut. Sie möge daher ihres schwierigen Amtes mit Eifer und Umsicht walten und versichert sein, in seiner Person stets einen begeisterten Förderer ihrer Aufgabe und warmen Anwalt ihrer Interessen zu finden. Der Feuerwehr-Deputation sagte der Bürgermeister: er fühle sich hochgeehrt,

Ehrenmitglied einer so mustergiltigen und humanen Körperschaft zu sein, und es werde ihn stets mit Freude erfüllen, für ein so wackeres Institut wirken zu können.

— (Ernennung.) Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Bezirksgerichtsadjuncten Julius Polac auf sein Ansuchen von Voitsch nach Stein versetzt und den Auscultanten Matthäus Kobal zum Bezirksgerichtsadjuncten in Voitsch ernannt.

— (Die Uebertragung der Gebeine des heil. Deodatus) fand gestern programmäßig statt. Den Zug begleiteten zahlreiche Mitglieder des hochw. Clerus der Stadt und der Umgebung, eine Abtheilung des vaterländischen k. k. 17. Infanterieregiments Baron Kuhn, der allgemeine krainische Militär-Veteranenverein unter Führung des Vorstandes Magistrats-Rangleitegers Herrn G. Mihalič, an 70 Mann; weißgekleidete Mädchen etc. Als Celebrant fungierte der hochwürdigste Dompropst Josef Suppan. Das Hochamt pontificierte unter zahlreicher Assistenz Sr. fürstlichen Gnaden der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Johann Chrysostomus Pogacar. Die Procession verlief in erhebenster Weise unter sehr zahlreicher Theilnahme der Bevölkerung. Das Arrangement des Zuges sowie die glänzende Ausstattung der beiden mit Sammt und Atlas und reicher Goldverzierung ausgestatteten Schränke zur Uebertragung und zur Beisetzung in der Kirche hatte Herr Gemeinderath F. Doberlet übernommen und mit gewohnter Präcision, beziehungsweise mit geschmackvollster Eleganz durchgeführt.

— (Das Volksfest) im Rosler'schen Garten — veranstaltet von der Citalica in Unterschischla — verlief, vom schönsten Wetter begünstigt, in der animirtesten Weise. Demselben wohnten der Herr k. k. Landespräsident A. Winkler, der Herr Bürgermeister Peter Grasselli, der Herr Reichsrathsabgeordnete Dr. Bonjak, mehrere Landtagsabgeordnete, Gemeinderäthe u. s. w. u. s. w. bei. Wir kommen auf das gelungene Fest noch ausführlich zurück.

— (Herr v. Podhagky) wird, wie man uns mittheilt, am morgigen Tage (6. d. M.) aus Wien hier eintreffen, um sein Project zur künftigen Meliorierung des Laibacher Moores dem Morastculturausschusse zu übergeben. Behufs Bekanntgebung des Projectes an die Mitglieder des Morastculturausschusses findet eine Sitzung dieses Ausschusses übermorgen (Mittwoch) statt.

— (Aus dem Gemeinderathe.) In der Sitzung am 3. d. M. wurden die Anträge der GMR. Dr. N. v. Bleiweis und J. Fribar wegen Beschließung von Petitionen an die hohe Regierung und den Reichsrath auf Uebertragung des Oberlandesgerichtes von Graz nach Laibach sowie wegen Einführung der slovenischen Sprache in die Mittelschulen und Klement angenommen. Gegen den Antrag Bleiweis (Oberlandesgericht) sprach GMR. Deschmann, gegen den Antrag Fribar (slov. Sprache) GMR. Schaffer. (Ein ausführlicher Bericht folgt.)

— (Die Generalversammlung der freiwilligen Feuerwehr) fand gestern im Magistratssaale in Anwesenheit von 100 Mitgliedern statt. Auch der Bürgermeister Herr P. Grasselli wohnte der Versammlung bei und hielt an die Feuerwehr eine begeisterte aufgenommene Ansprache. Zum Hauptmann wurde unter stürmischem Jubel per acclamationem und einstimmig Herr Gemeinderath Franz Doberlet gewählt. Derselbe leistete den Eid in die Hände des Herrn Bürgermeisters. Ein näherer Bericht folgt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 4. Juni. Die Firmung Ihrer k. k. Hoheit der Erzherzogin Valerie und deren Gespielin, der Prinzessin Aglaja Auersperg, wurde heute in der Schönbrunner Schlosskapelle in Anwesenheit des Allerhöchsten Kaiserpaars, der Mitglieder des Kaiserhauses und der Eltern der Prinzessin Auersperg feierlichst vollzogen.

Lemberg, 4. Juni. Die Zeitungsnachricht über Aufstellung eines Militärcordons an der russischen Grenze ist unbegründet. Es wurde nur eine strengere Handhabung der Vorschriften für den Grenzverkehr des Uebertrittes der Juden halber angeordnet.

Rassel, 4. Juni. Der Prinz Karl von Preußen erlitt gestern einen Beinbruch.

Paris, 4. Juni. Alle Großmächte nahmen officiell den Konferenzvorschlag an.

Constantinopel, 4. Juni. Auf Einladung des Marquis Roailles und des Lord Dufferin zur Theilnahme an der Konferenz antwortete die Pforte, sie betrachte angesichts der Entsendung einer türkischen Mission nach Egypten den Zusammentritt der Konferenz für inopportun. — Das Konferenzmandat umfaßt die Ergreifung von Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Rechte des Sultans und des Khedive; die Bestätigung der internationalen Abmachungen und der daraus den Mächten gegenüber sich ergebenden Verpflichtungen; Entwicklung der ägyptischen Institutionen und Achtung der garantierten Freiheiten.

Graz, 3. Juni. (Presse.) Im Bureau des Generalcommandos wurde heute der Feldmarschall-Lieutenant Ritter v. Görz, Abtath des Commandirenden, vom Schläge gerührt. Der schnell herbeigerufene Oberstabsarzt Robitschek constatierte den Tod.

Berlin, 3. Juni. Sicherem Vernehmen nach werden Ihre k. und k. Hoheiten Kronprinz Rudolf und Kronprinzessin Stefanie zur Theilnahme an den Tauffeierlichkeiten hier eintreffen.

Paris, 3. Juni. Die „Agence Havas“ meldet aus Kairo: Die vornehmsten Beduinen-Chefs besuchten den Khedive und erklärten, sie würden die Türken, wenn sie zur Wiederherstellung der Ordnung kämen, als Alliierte betrachten; dagegen ihre hartnäckigsten Feinde werden, wenn sie das Land occupieren wollten.

Rom, 2. Juni. Die Regierung erhielt aus Caprera die Nachricht, daß Garibaldi um halb 7 Uhr abends verschieden ist. Er stand im Alter von 74 Jahren.

Madras, 3. Juni. Man erwartet eine Zusammenkunft der Kinder Garibaldis zur Verbrennung des Leichnams nach den Bestimmungen des Testaments, welches überdies anordnet, daß die Asche in einer Porphyrt-urne auf Caprera verbleibe.

Constantinopel, 4. Juni. Die englisch-französische Mittheilung an die Pforte betreffend die Konferenz besagt, das Programm der Konferenz basiere auf der Note Lord Granvilles vom 11. Februar. Die türkische Mission besteht definitiv aus Derwisch Pascha, Server Pascha, Leheb Effendi, dem Scheich Sabi Achmed Asjad, einem Adjutanten des Sultans und zahlreicher Suite. Man kann als gewiß betrachten, daß die Pforte die Konferenz ablehnen werde, weil letztere nach der Entsendung der türkischen Mission nach Egypten nicht opportun sei.

Verstorbene.

Den 2. Juni. Ludwig Altmann, Hauptschubführer Sohn, 8 Mon., Polanastraße Nr. 29, Bronchitis. — Josef Petric, Fabrikarbeiters-Tochter, 3 Mon., Rosengasse Nr. 33, Fraisen.

Den 3. Juni. Margaretha Regali, Tischlermeisters-Witwe, 82 J., Petersstraße Nr. 21, Altersschwäche.

Den 4. Juni. Maria Terdina, Schuhmachers-Tochter, 2 J., Alter Markt Nr. 19, Blattern.

Lottoziehungen vom 3. Juni:

Wien: 34 69 64 72 57.
Graz: 41 7 11 2 36.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anteil des Himmels	Niederschlag in Millimetern
3.	7 U. Mg.	742.66	+16.8	ND. schwach	heiter	0.00
	2 „ N.	741.07	+21.1	SO. schwach	bewölkt	
	9 „ Ab.	739.70	+15.8	D. schwach	halbbewölkt	
4.	7 U. Mg.	737.96	+15.8	W. schwach	heiter	0.00
	2 „ N.	735.42	+25.5	SW. mäßig	heiter	
	9 „ Ab.	735.50	+19.8	SW. schwach	bewölkt	

Den 3. herrlicher Morgen, nachmittags und abends bewölkt. Den 4. schöner Tag, etwas windig, abends nach 9 Uhr bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen +17.7° und +20.2°, beziehungsweise um 0.2°, und 2.6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Bahnhof-Restoration.
Heute Abend
Militär - Gartenconcert
Anfang 7 Uhr. Eintritt 10 kr.
Um zahlreichen Besuch bittet M. Brandt.

(2995) 12-3
Kronprinzessin Stefanie-Quelle
kohlenwasserreiches natürl. alkal. Tafelwasser, bewährt bei Magen-, Lungen- u. Kehlkopf-leiden.
KRONDORFER SAUERBRUNN
Brunnen-Unternehmung Kahl & Co., Krondorf b. Carlsbad.
Depôt in Laibach: G. Piccoli, Apotheker.
(350) 48-20

MATTONI'S
GLIESSHÜBLER
reinstes alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
PASTILLEN (Verdauungszeltchen).
Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).